



Mardburger Zeitung

Verkaufsstelle, Verwaltung:
 Buchdruckerei, Maribor,
 Jurčičeva ulica 4. Telefon 24.

Bezugspreise:

Abholen monatlich	fl. 18-
Zustellen	fl. 20-
Durch Post	fl. 20-
Abholen vierteljährlich	fl. 54-
Zustellen	fl. 60-
Durch Post	fl. 60-
Einzelnummer	fl. 1-

Anzeigenannahme: In Maribor bei Annoncenexpedition „Debes“, „Fabian“, „Triglav“. In Graz: Annoncenexpedition „Korherr“ und „Kastner“. In Wien: Bei allen Anzeigenannahmestellen.

Verkaufsstellen: Ljubljana, Ptuj, Sljeme, Brixen, Ragusa, Slatina, Eisenberg, Opuzen, Braşov, Vojvodina, Belgrad, Zagreb, Beograd, Sarajevo. In Deutschland: Leipzig, Straßburg.

Die Regierung und die Kommunisten.

Ob zwischen der Verweigerung der Eidesablegung, die auch die Ausschließung der kommunistischen Partei von der Konstituante zur Folge hatte und ihrer Attacke gegen die jetzige Gesellschaftsordnung ein Zusammenhang besteht, kann der Uneingeweihte natürlich nicht beurteilen, immerhin muß die Möglichkeit eines solchen Zusammenhanges, als logische Folgerung zugegeben werden.

Wenn auch radikale Umsturzpartei, so darf aus dem Erscheinen der Kommunisten zur Teilnahme an der parlamentarischen Arbeit in Beograd, auf einen gewissen Grad von Bereitwilligkeit geschlossen werden, auf legalem Wege, die Verwirklichung ihrer Ziele zu erkämpfen. Diese Bereitwilligkeit wurde nicht honoriert und deshalb können Ausschreitungen dieser Partei auch nicht überraschen. Die dagegen von der Regierung ergriffenen sehr energischen Maßnahmen scheinen den erwünschten Erfolg erzielt zu haben, aber auf wie lange?

Die soziale und mit ihr auch die kommunistische Frage ist, das muß auch ein Blinder erkennen, im Anwachsen begriffen. Aus dem Bächlein ist sehr rasch ein mächtiger Strom geworden. Sein Lauf ist unregelmäßig und jede Stauung der immer mächtiger nachfließenden Wogen kann unberechenbare Schäden anrichten. Als eine solche Stauung kann auch der von der Regierung erzielte Erfolg angesehen werden. Die faktisch bestehende Gefahr wird aber durch diesen Erfolg nicht beseitigt, sondern vergrößert.

Unzufriedene, hart ums Leben kämpfende Menschen und das sind die Kommunisten, greifen, sowie alle Menschen in Not, wahllos nach jeder Hilfe und so ist es auch begreiflich, daß bei jeder kommunistischen Ausschreitung auch Zusammenhänge festgestellt werden können, die den Rahmen einer häuslichen Angelegenheit überschreiten. Das ist eine Erscheinung, die dem Bestand des Staates an die Wurzeln greift und die Gefährlichkeit der Bewegung wesentlich erhöht.

Das Parlament sollte der Kampfplatz für alle politischen und sozialen Strömungen sein. Dort können alle Gegensätze am leichtesten ausgetragen und die damit verbundenen Reibungen und Kämpfe lokalisiert werden. Das ist vielleicht die segensreichste Bestimmung des Parlamentes. Durch die Ausschließung gegen Parteien von der parlamentarischen Arbeit wird der Kampfplatz erweitert, die Austragung der Gegensätze den Massen überlassen, ein Vorgang, der die Erhaltung der Ruhe und Ordnung keinesfalls erleichtert.

Die Energie, mit der die Regierung der Amsturzbeziehung an den Leib ging, muß unter den gegebenen Umständen als das wirksamste Mittel anerkannt werden, aber es darf auch erwartet werden, daß sie mit derselben Energie sich an die Arbeit machen wird, das Bett für den immer mehr anwachsenden Strom zu regulieren, um seinen

Die westungarische Frage. Eine Note des Botschafterrates.

WKB. Budapest, 7. Jänner. (Ungarisches Telegraphen-Korr. Büro.) Der Botschafterrat hat an den Präsidenten der ungarischen Friedensdelegation folgende Note gerichtet:

Paris, 23. Dezember. Herr Präsident! Die Aufmerksamkeit des Botschafterrates wurde auf die Umstände gelenkt, unter welchen die Uebergabe jener westungarischen Gebiete durchzuführen ist, die durch die Friedensverträge von St. Germain und Trianon dem neuen Oesterreich zugesprochen sind. Im Sinne dieser Verträge bedeutet: 1. das durch das Inkrafttreten des Friedensvertrages erworbene Recht Oesterreichs, die erwähnten Gebiete einzuverleiben, für Ungarn keine Verpflichtung, dagegen eine Verpflichtung für die verbündeten Mächte und 2. die Verpflichtung Ungarns, die erwähnten Gebiete zu übergeben — eine Verpflichtung, die Ungarn vom Inkrafttreten des Trianoner Friedensvertrages angefangen belastet — kein Recht für Oesterreich, sondern ein Recht für die verbündeten Mächte.

Unter solchen Umständen hat der Botschafterrat in dem Wunsche, die Durchführung der in Rede stehenden Gebietsbestimmungen anlässlich des Inkrafttretens des Trianoner Friedensvertrages zu erleichtern, beschlossen, daß die Oesterreich zugesprochenen Gebiete von Ungarn zunächst den alliierten Mächten zugesprochen werden sollen, welche diese dann Oesterreich überlassen werden. Die zweimalige Uebergabe wird in Gedenburg unter Vermittlung und Aufsicht der internationalen Kommission durchgeführt. Im übrigen ist zu bemerken, daß der Kommission keinerlei administrativer Wirkungsbereich übertragen ist. Empfangen Sie, Herr

Präsident, den Ausdruck meiner Hochachtung! Gezeichnet Leygues!

WKB. Budapest, 7. Jänner. (Ungar. Korr.-Büro.) In maßgebenden Stellen werden an die Note, die der Botschafterrat an den Präsidenten der ungarischen Friedensdelegation gerichtet hat, folgende Bemerkungen geknüpft: Der unmittelbare Eindruck, den die Note hervorruft, ist unzweifelhaft der, daß hier eigentlich von ganz anderem die Rede ist, als die Wiener und in ihrem Gefolge ein Teil der Budapester Presse behauptet hatte. Es kann bereits jetzt festgestellt werden, daß es übereilt war, der ungarischen öffentlichen Meinung eine solche Darstellung eines noch gar nicht bekannten Schrittes aufzuerlegen.

Die Note ist kein Ultimatum, sondern der Ausdruck der auf die Uebergabe bezüglichen Modalitäten, doch ist es gewiß, daß in der Note für uns eine neue Rechtsauffassung zutage tritt.

WKB. London, 6. Jänner. (Reuter.) Die Gerüchte, wonach Ungarn Vorbereitungen treffe, um die Uebergabe der an Oesterreich abgetretenen Gebiete Westungarns zu verhindern, finden in maßgebenden englischen Kreisen keinen Glauben. Man glaubt es für unmöglich, daß Ungarn sich einer Verpflichtung entziehen wolle, die ihm der bereits von Ungarn ratifizierte Friedensvertrag auferlegt, umsoweniger, als die Weigerung, dieses Gebiet zurückzugeben, eine Verzögerung bei der Wiedergewinnung der ungarischen Herrschaft über die reichen Kohlengebiete von Künfkirchen mit sich brächte. Die nach Westungarn beorderten Offiziere der Alliierten melden von dort unbedeutende lokale Unruhen, aber keinerlei Marnnachrichten.

Die Sitzung des Obersten Rates.

WKB. London, 7. Jänner. Einer Meldung des Reuterbüros zufolge wird England bei dem Obersten Rat, der in Paris zusammentreten wird, durch Lloyd George und Lord Curzon vertreten werden. Die Konferenz wird sich insbesondere mit der aus der Nicht-Aussparung der Heimwehren durch Deutschland hervorgerufene Lage befassen.

Rom, 7. Jänner. Die Ministerkonferenz in Paris wird drei bis vier Tage dauern. Man vermutet, daß auf der Konferenz auch die Frage der Rückkehr des ehemaligen Kaisers Karl zur Sprache komme. Die ungarischen Royalisten sind überzeugt, an der Entente analog zum Falle des Königs Konstantin für den Fall, daß Kaiser Karl den

Kauf, mit fester Hand in Bahnen zu lenken, wo die unerwarteten Wogen möglichst wenig Schäden anrichten können. Als erster

Vertrag von Trianon anerkennt, Unterstützung zu finden. Frankreich dürfte über die diesbezügliche Meinung der übrigen Regierungen über diese Frage bereits Erklärungen einziehen. England hat zwar nicht ablehnend geantwortet, sah es jedoch lieber, daß ein Ungar den ungarischen Thron besteige.

Sowjetrussische Gelüste nach Persien.

WKB. London, 7. Jänner. (Funkspruch.) Nach kommunistischen Meldungen trägt sich die russische Regierung mit dem Gedanken, Persien der Sowjetrepublik einzuverleiben.

Antibolschewistischer Aufstand im Kaukasus.

WKB. Paris, 6. Jänner. (Funkspruch.) Wie die Blätter melden, sei es im südlichen Schritt zu diesem Unternehmen kann die Teilnahme der Unzufriedenen an der parlamentarischen Arbeit angesehen werden.

Kaukasus unter Führung des Iman Schami zu einem ersten Aufstand gegen die Bolschewisten gekommen, wobei die letzteren 4000 Mann, 100 Maschinengewehre und 6 Geschütze verloren haben sollen.

Wiederaufnahme des gesamten Verkehrs in Oesterreich.

WKB. Wien, 7. Jänner. Die Betriebsdirektion der Südbahn teilt mit, daß ab Montag den 10. d. M. die mit 4. Jänner außer Verkehr gesetzten Personenzüge wieder täglich verkehren werden.

Italien als Mittelmeerstaat.

Mit dem Vertrage von Rapallo, der auch die letzte mögliche Konkurrenz in der Adria für Italien ausschließt, hat die italienische Adriapolitik mit einem vollen Siege abgeschlossen.

Die Folgen dieses Erfolges kamen auch schon im italienischen Senale gelegentlich der Verhandlungen über die Ratifikation des Vertrages von Rapallo zum Ausdruck, indem Marineminister Cecchi in seinen Ausführungen folgendes hervorhob:

Nachdem die österreichisch-ungarische Monarchie zu bestehen aufhörte, die italienische Flotte in der Adria eine stärkere Position nicht mehr benötigt, gewinne das Tyrrenische Meer für Italien an Bedeutung, wohin eine zahlreiche und starke Flotte gestellt werden müsse.

Das Tyrrenische Meer ist ein förmlicher Aufmarschraum für Mittelmeer-Unternehmungen. Ein fester Stützpunkt, von dem aus sich überwachen und beherrschen läßt, aus dem Bundesgenossen ist dadurch ein sehr ernst zu nehmender Rivale für Frankreich geworden.

Eröffnung der griechischen Nationalversammlung.

WKB. Wien, 7. Jänner. Anlässlich der Eröffnung der griechischen Nationalversammlung verlas der König, wie die „Neue freie Presse“ aus Athen meldet, tiefbewegt die Thronrede, in der er seinem Glück über die große Liebe seines Volkes und seine Erkenntlichkeit gegenüber den Alliierten für ihre wohlwollende Berücksichtigung der Rechte des Griechentums Ausdruck gab. Er kündigte Reformen der Verfassung im Sinne einer demokratischen Organisation der Kammer an. Dies wird dem Kampf in Kleinasien neuen Ansporn geben. Das Bündnis mit Serbien sei eine Garantie für den Frieden auf dem Balkan.

WKB. Athen, 6. Jänner. (Havas.) In einer Botschaft an die Kammer erklärt König Konstantin, der Hellenismus sei fest entschlossen, mit den alliierten Großmächtern loyal zusammenzuarbeiten ihr Vertrauen zu gewinnen und bessere Beziehungen zu ihnen herbeizuführen. Die Botschaft betont weiterhin die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Serbien und erwähnt die Heiratsprojekte, die die Herrscherfamilien in Griechenland und Rumänien eng miteinander verknüpfen sollen.

Verhaftete kommunistische Agitatoren in der Tschechoslowakei.

WKB. Prag, 7. Jänner. „Narodni Politika“ zufolge ist der deutsche Kommunist Strich, der insbesondere unter der sozialdemokratischen Jugend wirkte, in Gablonz verhaftet worden. Sein Genosse Koninger, ebenfalls aus Gablonz, wurde bei Znaim in dem Augenblicke verhaftet, als er nach Oesterreich flüchten wollte. Koninger befohr die Dienste eines kommunistischen Kuriers.

Die bulgarisch-serbischen Differenzen.

WKB. Paris, 7. Jänner. Einem Vertreter des „Denker“ gegenüber erklärte Stambuliski, daß er wohl über 20 Reden im Interesse einer polnisch-tschechischen Verständigung gehalten habe. Zugleich erklärte sich Stambuliski trotz des ablehnenden Standpunktes der Beograder Regierungskreise neuerlich für eine tschechische Vermittlung womöglich unter persönlicher Beteiligung des Präsidenten Malaref, um eine Ausöhnung zwischen Serbien und Bulgarien herbeizuführen. Bulgarien, sagte Stambuliski, würde sich gern einem aus slavischen Nationen zu sammengelegten Schiedsgerichtshof unterwerfen, der über die bulgarisch-serbischen Differenzen zu entscheiden hätte.

Amerika und die Befetzung des Ruhrgebietes.

WKB. Paris, 7. Jänner. (Wolff.) „Chicago Tribune“ veröffentlicht ein Kabeltelegramm aus Washington, das den Inhalt des Telegramms der Radiogruppe über den Standpunkt der amerikanischen Regierung in der Frage einer eventuellen Befetzung des Ruhrgebietes bestätigt. Die Meldung besagt, im Staatsdepartement habe man Verdacht, daß Frankreich das Ruhrgebiet zu besetzen und die Kohlenöfen zu behalten beabsichtige. Es wäre erklärlich, daß Amerika ein solches Vorgehen mit aufrichtiger Befürchtung aufnehmen würde. Die Behauptung, Laubar, die Nichtratifizierung des englisch-französisch-amerikanischen Schutzvertrages würde Frankreich ein Recht zur Befetzung weiterer deutscher Gebiete geben, habe Wilson übersehen. Amerika sei nach einer Erklärung des Staatsdepartements für eine Erzwingung der Durchführung des Vertrages, vorausgesetzt jedoch, daß die Durchführung der Bestimmungen möglich sei. Dagegen sei Amerika gegen Strafmaßnahmen, wenn es sich zeige, daß irgend

Die Bedingungen für ein unabhängiges Oesterreich.

WKB. Paris, 6. Jänner. Der „Temps“ nimmt in einem neuerlichen Leitartikel Stellung zur Oesterreichischen Frage und sagt unter anderem: Der wahre Grund der Unsicherheit der Zukunft Oesterreichs sei leicht erklärlich. Es handle sich darum, zu wissen ob die Nachbarstaaten, die auf Kosten des alten Oesterreich geschaffen oder doch vergrößert wurden, dafür oder dagegen sind, daß Wien die Hauptstadt eines unabhängigen Staatswesens bleibe. Wenn sie dafür seien, müßten sie darauf Zenonis ablegen, in dem sie den Warenaustausch erleichtern.

eine Bestimmung des Friedensvertrages unauflöslich sei.

WKB. Paris, 6. Jänner. Wie die Blätter melden, ist Sir Mac Kormick gestern abends von Paris abgereist, um am Samstag die Rückreise nach New-York anzutreten. Im Verlaufe einer Unterredung mit dem Vertreter des „Paris“ äußert sich Mac Kormick, er habe bei dem leider kurzen Aufenthalt in den verschiedenen Hauptstädten nicht alles Wissenswerte erfahren können. Doch sei es ihm unmöglich gewesen, über die wirtschaftlichen Verhältnisse, über das Leben und die führenden Männer in Zentraleuropa wichtige Eindrücke zu sammeln, die in Zukunft außerordentlich nützlich sein werden.

WKB. London, 7. Jänner. (Wolff.) Die Brüsseler Konferenz wird nach vorläufigen Abmachungen am 15. d. M. zusammenzutreten.

WKB. Bern, 7. Jänner. (Schweizerische Telegraphen-Agentur.) Der Bundesrat hat an das internationale Arbeitsamt in Genf den Antrag gestellt, die Fragen der landwirtschaftlichen Arbeiten von der Tagesordnung der für das Frühjahr nach Genf einberufenen internationalen Generalkonferenz abzuheben.

WKB. Wien, 7. Jänner. Der Schifftransport vom Dampfer „Habsburg“ ist von Stettin am 5. Jänner um 9 Uhr abends mit 47 Oesterreichern und zahlreichen Fremdnationalen abgegangen.

Stinkbomben in der Berliner Stadtverordnetenversammlung.

WKB. Berlin, 7. Jänner. (Wolff.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung rief die Ablehnung eines kommunistischen Antrages, der die Entlassung des gegen die der Sabotage beschuldigten Elektrizitätsarbeiter

Wenn ein unabhängiges Oesterreich nicht abgeschlossen werde, könne es gedeihen. Wenn daher die Nachbarstaaten Oesterreichs der Meinung sein sollten, daß das Gedeihen Wiens mit ihrem eigenen Bestand vereinbar sei, dann müßten sie sich auch jetzt schon über die Folge klar werden, die der Anschluß Oesterreichs an das Deutsche Reich für ihre eigene Unabhängigkeit haben würde. Eines sei ganz ausgeschlossen, die Unabhängigkeit Oesterreichs zu wollen und Wien dem Untergange zu weihen.

einleiteten Verfahrens auf Dienstentlassung fordert, schwere Ausschreitungen des Publikums hervor. Als der Vorstand die Räumung der Tribüne anordnete, schrien die Tribünenbesucher wüste Beschimpfungen in den Saal hinunter und warfen Stinkbomben nach den Stadtverordneten. Die wenigen Diener waren nicht in der Lage, die Tribüne räumen und die Stadtverordneten sahen sich zur Flucht in den Vorraum genötigt. Nach stundenlanger Unterbrechung traten sie in einem anderen Saal zusammen. Die Tribünenbesucher stimmten gemeinsam mit den im Sitzungssaal gebliebenen kommunistischen Stadtverordneten die Internationale an und zogen schließlich mit einem Hoch auf die Internationale ab.

Kurze Nachrichten.

Cholera unter den Wrangeltruppen. Aus Moskau meldet ein Kurier, daß unter den Flüchtlingen der Wrangelarmee in Konstantinopel die Cholera ausgebrochen sei. Es sind bisher 20 Todesfälle zu verzeichnen.

Banknotenfälscher. Aus Osnabrück wird gemeldet: In Scharhan wurden Dr. Michael Korinc, Advokat, Franjo Bleiß, Veterinär, Karlo Major, Schneider und Josip Veres-Baranyi, verhaftet, weil sie eine große Anzahl falsifizierter Banknoten zu fünf Dinaren und zu zwei und einer Krone mit sich führten. Sie wurden dem Gerichtshof in Nowisad übergeben.

Die Dame in Trauer und der 500.000-Kronen-Scheck. Aus Budapest wird gemeldet: Dem Neufahrer Bankdirektor Alexander Bajor ist ein auf 500.000 K. lautender Scheck abhanden gekommen. Der Scheck lautete auf die Kommerzialbank. Als Bajor bei der Bank die Anzeige von dem Verlust erstattete, wurde ihm mitgeteilt, daß eine schwarzgekleidete Dame den Scheck kurz vorher präseniert habe, die auf der Rückseite des Schecks als ihre Adresse Charlotte Pollak, Besslersg. 68, geschrieben hatte. In diesem Hause wohnt jedoch

keine Frau solchen Namens. Es ist bisher nicht gelungen, sie aufzufinden zu machen. Auf ihre Auffindung ist eine Prämie von 100.000 K. ausgesetzt.

Verkauf der „Draut“. Das bekannte Osnabrücker Blatt „Die Draut“ soll in andere Hände übergehen. Der jetzige Besitzer, Herr Steno Kodjanic, verlangt für das Blatt 800.000 Kronen, während ihm der bisherige Redakteur des Blattes, Selinger, nur 300.000 Kronen anbietet. In der Erwerbung des Blattes soll eine große jugoslawische Bank interessiert sein.

Marburger- und Tages-Nachrichten.

Dank. Für die anlässlich meiner Not übermittelten Spenden, spreche ich allen Genossen der Hauptbahnhofbediensteten meinen wärmsten Dank aus. Josef Puffic.

Jahres-Hauptversammlung des Privatangehörigen-Bildungsvereines. Am Mittwoch den 12. d. M. findet um halb 7 Uhr abends im Hofsalon des Gasthofes Judas, Juriceva ulica, die Jahres-Hauptversammlung des Privatangehörigen-Bildungsvereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berichte, 2. Neuwahlen, 3. Urfälliges. Sämtliche Mitglieder werden ersucht, zur Hauptversammlung zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Männererlebens-Verein. Faschingsabend „Frühling im Winter.“ Jene geschätzte Fräuleins, welche bei dieser Unterhaltung an den Heigentänzen teilnehmen wollen, werden zwecks Information und Probeerteilung höflich gebeten, persönlich beim Obmann des Festausschusses, Herrn Josef Baumeister, Aleksandrova cesta 85, sich recht umgehend zu melden.

Der Bergverein bietet alle seine Mitglieder und Freunde, die nicht mehr benötigten Christbäume im Hofe hinter dem Prunksaale bei 68 zu hinterlegen, da die Bäume zu Dekorationszwecken für das „Bergfest“ am 1. Februar Verwendung finden würden.

Der Generalstab der Wrangel-Armee in Sarajdin. Wie wir im „Slobodni Gradjanin“ lesen, ist der Generalstab der zerfallenen Wrangel-Armee, bestehend aus mehreren Generalen und höheren Stabs-offizieren, in Sarajdin eingetroffen, wo derselbe zu überwintern gedenkt. In Sarajdinste Toplice wurden 180 russische Offiziere untergebracht.

Am 22. Jänner veranstaltet der hiesige Männergesangsverein seinen großen Faschingsabend „Frühling im Winter.“ Um vielfachen Anfragen zu entsprechen, sei mitgeteilt, daß der Abend natürlich im Rahmen eines Kränzchens gehalten sein wird. Die Damen werden gebeten, ihre Kostüme nach Möglichkeit dem Titel des Abends anzupassen, um als Blumen unter Blumen sich nach den Klängen der Musik zu wiegen. Ein Kostümszwang herrscht jedoch nicht. Alles spricht schon heute dafür, daß diese Faschingsveranstaltung die schönste und genussreichste der heurigen Saison wird.

Das Geheimnis von Dubshinka.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

NO Nachdruck verboten.

„Dann mußt du sie sehr flüchtig angesehen haben — deine Schwester vergessen haben! Ich sah die Bilder der Toten, und es besteht für mich nicht der leiseste Zweifel, daß es unsere arme Gerriet ist.“
Die Gräfin verhielt ihr Gesicht und brach in Schreien aus. Dann stammelte sie unsicher:
„O, wenn du recht hättest! Es wäre ja entsetzlich! — Die Tote sah so gräßlich aus — ich habe noch nie eine Enttote gesehen — und wagte kaum hinzublicken. Es sah mir ganz unmöglich, daß dies meine schöne, liebe Gerriet sein sollte!“
Sie schluchzte so heftig, daß Parkinson mit beiden Händen ergriff und sie zu trösten suchte. Dann sprach sie von ihm, seiner Rolle, seinem Namen, und bat ihn, in Dubshinka zu bleiben, was er aber ablehnte.
„Warum hast du uns nachher nicht geschrieben?“ fragte er nach einer Pause, „dein Schweigen demütigte mich fast ebenso sehr, wie die Schreckensnachricht von Gerriets Tod, die wir in den Zeitungen lasen!“
Die Gräfin sah ihn mit einem seltsamen Blick an und senkte den Kopf.
„Ich mußte Egon versprechen, die mir mehr eine Rolle nehmend zu schreiben.“

te sie dann leise, „er ist sehr eifersüchtig und kann nicht vergessen, daß — ich — einst beinahe deine Frau geworden wäre — und dich — sehr lieb hatte —.“
Über Parkinsons Bißge machte ein eigenartig überraschter Ausdruck. Dann verfinsterte sich sein Gesicht.
„Dann trägst du wohl auch das armeleiche Kettchen nicht mehr, das ich dir beim Wiedersehen in New York gab?“
„Das — Kettchen?“ Die Gräfin blinzelte unsicher und verlegen auf.
„Ah — du hast es wohl überhaupt schon ganz vergessen?“ Er griff wie spielend nach ihrer Kette. „Es war ein Riesenkettchen. Weißt du es wirklich nicht mehr? Und du erlaubtest mir, daß ich es dir annehme, damit du es nie ablegen solltest. Noch bei deinem Besuch in New York als junge Frau trugst du es. Damals war dein Mann wohl noch nicht so eifersüchtig?“
Die Gräfin murmelte verschämt:
„Damals wußte er noch nicht, von wem es stammte. Ich hatte ihm gesagt, es sei von Gerriet.“
„Ah — du hast ihn belogen? Du — die du niemals eine Lüge über die Lippen brachtest?“
Des Amerikaners Stimme klang jetzt so kalt und streng, daß sie ihn erschrocken ansah.
„Ich — dachte an — dich!“ brachte die Gräfin, und eine leichte Röte überzog ihr Gesicht. „Trotz allem, was später kam, war mir jene Erinnerung doch heilig. Man! Ich — ich wollte das Kettchen behalten!“

„Und dennoch sagtest du ihm später die Wahrheit, denn du trägst das Kettchenarmband nicht mehr!“
„Er presste mir die Wahrheit ab. Er war stets mißtrauisch — um des Friedens willen mußte ich mich lügen. Begreifst du das nicht?“
Er antwortete nicht gleich. Erst nach einer Pause fragte er unvermittelt:
„Du bist also jetzt sehr glücklich mit deinem Mann?“
„Unausprechlich!“ entvortete die Gräfin mit beinahe schwärmerischer Begeisterung. „Er liebt mich genau so, wie am ersten Tage unserer Verbindung.“
Parkinson blinzelte stumm zu Boden. Dann sagte er in demselben kalten Ton, wie zuvor:
„Es freut mich, dies aus deinem eigenen Munde zu hören. Damals, als ich in New York wart, hatten Mutter und ich leider einen anderen Eindruck gewonnen. Dein Gemüht schien uns sehr gleichgültig gegen dich zu sein, du selbst verbarst annehmend nur mühselig eine große Enttäuschung. Selbst wenn ich allerdings Jahre vergangen —“
Parkinson irrte ihr auch schon damals! unterbroch ihn die Gräfin lebhaft. „Es ist ja möglich, daß unser Verhältnis andernfalls ersehen — aber gerade du, Allan, hättest meine Lage damals verstehen sollen! Es ist immer peinlich für eine Frau, zwischen zwei Männern zu stehen, von denen der eine ihr nie ganz gleichgültig werden konnte, während ihr Herz doch jetzt dem andern gehörte —“
„Ich —“

stets etwas Gezwungenes und merkten ein ichliches Licht auf alle Beteiligten.“
Parkinson stand auf.
„Du hast recht. Und da ich mich nun von allem überzeugt habe, was ich wissen wollte, möchte ich dich bei der Eifersucht deines Mannes nicht länger in eine peinliche Lage bringen. Es bleibt uns nur noch das Geschäftliche zu erledigen. Du wünschst dein Vermögen aus dem Bergwerk zu ziehen und es zur freien Verfügung zu haben? Wahrscheinlich ist dies ein Wunsch deines Mannes?“
„Durchaus nicht!“, sagte die Gräfin rasch. „Egon kümmert sich gar nicht um die Verwaltung meines Vermögens, die ja bei dir auch in den besten Händen ruht.“
„Und doch wüßtest du sie mir einzuliefern.“
„Weil ich allerlei große Pläne habe und dazu Geld brauche. Ginstens will ich eine alte Herrschaft kaufen, die mir angeboten ist und ebenso vornehm als erträglich sein soll. Dann rufen wir Freunde, mich an einem Unternehmen zu beteiligen, das absolut sicher ist und enorme Zinsen abwerfen wird. Es handelt sich um die geplante Erweiterung eines neuen Werkes, das weit erträglicher ist als alle bisher bestehenden.“ Die Gräfin war jetzt äußerst lebhaft und herod.
„Wo soll es errichtet werden?“
„Berzich, daß ich dies vorläufig nicht sagen kann. Es wird noch geheim gehalten, und ich mußte mich zu Schweigen verpflichten.“
„Und die Herrschaft?“
„Sieht in Frankreich. Wir gehen nämlich mit der Idee um, gegen nach Paris zu über-

Dreifehler, druffo, (Stadtver-
sämmerungsverein) veranstaltet am
Samstag den 15. Jänner in sämtlichen
Räumlichkeiten bei Gög ein Tanzfranzögen.

Die Weingartenbesitzer werden auf-
merksam gemacht, die Bestellung auf
Kupferbittol bei der Firma Frangisch-
Nachfolger rechtzeitig vornehmen
zu lassen. Wir verweisen auf das Interat.

**Falschgingstränken des Sportclubs
„Hertha“.** Wie uns der Vergnügungs-
schutz obigen Sportclubs mitteilt, findet dies-
ses Kränzchen am Samstag den 15. Jänner
um 20 Uhr abends in sämtlichen oberen
Kasimordamen statt für eine tadellose Musi-
k sowie fürs leibliche Wohl wird bestens
georgt. Die Einlaungen werden Montag
ausgesandt und bitten wir jene Gönner und
Sportsfreunde, welche aus Versehen keine
Einladungen erhalten haben, dies in der
Musikalienhandlung Josef Höfer, Solska
ulica, wo auch der Kartenvorverkauf statt-
findet, bekanntzugeben. Eintrittskarten im
Vorverkauf 20 K., an der Abendkasse 25 K.

**Ein Wildweib überfall am Bahn-
hof in Ormoz (Friedau).** Vor einigen
Tagen spielte sich am Bahnhof in Ormoz
ein seltsames Räuberstück ab. In den
Nachtmittnachtstunden, als das Bahnhof-
gebäude ganz vereinsamt lag, erschienen
plötzlich vier maskierte Männer vor dem
diesseitigen Pforten, bedrohten ihn mit
Messern und Revolvern und verlaneten
Geld. Der vor Schreck erstarrte Beamte
übergab ihnen zuerst seine Borschaft,
musste dann auf Geheiß der Räuber die
Handkassette öffnen und den Inhalt den
freundlichen Besuchern ausliefern. Nicht ar-
gung demit, wurde von ihm nun auch der
Schlüssel zur Hauptkassette übergeben. Als
der Beamte erklärte, diesen nicht zu haben, daß
er sich die mehr im Gewahrsam des Sta-
tionsvorstandes befindet, wollten sie nun den
Stationsvorstand kurzweilend werden. Als
sich die vier Masken mit dem Beamten in
der Mitte zum Stationsvorstand begeben
wollten, erschienen nichtahnend und seelen-
ruhig der Nachwächter mit einer brennen-
den Laterne um die nächste Ecke. Dies kam
den Räubern derart überraschend, daß sie
von ihrem Opfer abließen und schleunigst
Reihsaus nahmen. Die Räuberbande dürfte
mit der Bande identisch sein, die in der
letzten Zeit an der kroatisch-slovenischen Grenze
mehrere ähnliche Streiche ausführte.

**Ueber die Missetat in Unter- St.
Rundgund** verlautet noch, daß der Täter,
Winger Franz Eferl ein äußerst gewalttätiger
Mensch ist, der bereits öfters, aus ganz
geringfügigen Gründen in Zorn geraten,
Leute mit seinem Militärgewehr bedrohte.
Am Sonntag abends war es im Gasthaus
Buckart zwischen den Gästen zu einer Strei-
tereie gekommen, im Verlauf welcher Eferl
an die Luft gesetzt wurde. Dies hatte ihm
in furchtbare Raserei versetzt, in der er, wie
wir bereits schilderten, mehrere Schüsse
gegen das Gasthaus abfeuerte, wodurch er
die Maria Schori, eine Mutter von neun
Kindern, auf der Stelle tötete und einen
Mann zum Glück nicht lebensgefährlich ver-
wundete. Nach der Tat war Eferl geflüch-

tet, erschien jedoch beim Morgengrauen
abermals vor dem Gasthaus wo er drohte:
„Er werde noch ein paar niederschleichen!“

Auf der Straße gefahren. Donners-
tag den 6. Jänner kam der 68 Jahre alte
Spartassendirektor i. R. und Hausbesitzer
Anton Strohmayr, wohnhaft in Graz,
Märzgrabenstraße Nr. 4, mit dem Juge in
Maribor an, um seine Verwandten zu be-
suchen. Auf dem Wege zu diesen, in der
Alexandrova cesta, wurde ihm plötzlich un-
wohl und er stürzte auf der Straße zusam-
men. Die rasch herbeigeeilte Rettungsabtei-
lung brauchte nicht mehr in Aktion zu treten,
da vor ihrem Abfahren Herr Dr. Jpavec
den durch Herzschlag eingetretenen Tod fest-
stellte.

Handelsgeschäfte Aktung. Alle
Handelsgeschäfte werden ersucht, in kür-
zester Zeit, längstens aber bis 18. d. M.
dem Geschäftsausschuß des Handelsgremiums
schriftlich bekannt zu geben, in welcher
Höhe ihnen der Gehalt zum neuen Jahre
ausbezahlt wurde und wieviel Dienstjahre
sie haben. Wechnacht- oder Neujahrsum-
nerationen kommen nicht in Betracht. Zu-
schriften sind zu adressieren an: Geschäft-
sausschuß des Handelsgremiums Maribor,
Slovenska ulica 8, im Hoie.

Die Wack und Schilkeanstalt befindet
sich jetzt Koroska cesta 15, parietre.

Rino.

**Das Sensationsdrama im Mari-
borer Kioskop „Opium“**, sechs Akte von
Robert Reinert. Ueber ein Jahr hatte sich
Professor Gelellius in China aufgehalten,
um eigenartige Gifte zu studieren. Ein ihm
bekannter chinesischer Arzt macht ihn im
letzten Augenblicke auf die berüchtigte Opium-
höhle Nung-Tschang aufmerksam. Gelellius
sucht die Lasterhöhle Nung-Tschang auf.
Er trifft in der Opiumhöhle des Chinesen
ein reizvolles, junges Mädchen, das sich in
höchster Verzweiflung bittend an ihn wendet:
Voll menschenfreundlicher Anteilnahme will
der berühmte Gelehrte das Mädchen mit
sich in die deutsche Heimat nehmen. Aber
schon steht neben ihm mit wilder Drohung
der bisher unsichtbare Chinese. Er ist ihm
an Körperkraft weit überlegen. „Fürchten
Sie nichts!“ Er hält ihm dabei eine chine-
sische Opiumröhre hin. Und nun vernimmt
Gelellius die erschütternde Schreie des
unheimlichen Chinesen. Ein europäischer
Arzt hatte vor 17 Jahren die glückliche
Ehe des Chinesen brutal zerstört. Jenes
junge Mädchen war die Frucht der uner-
laubten Liebe. Nung-Tschang verläßt das
Zimmer. Eine Minute später gellen verz-
weifelnde Schreie des geprügelten Mädchens
durch das Haus. Gelellius selbst hält sich
in seinem Kerker für verloren. Aus Verzwei-
felung raucht er Opium. Plötzlich wird er ge-
weckt. Das junge Mädchen steht vor ihm.
„Fliehen wir!“ Nung-Tschang blickt im
Morgengrauen drohend dem davonsahren-
den Schiffe nach. Die Frau des Gelehrten
ist seit den sechs Jahren ihrer Ehe an seiner
Seite vereinsamt. Und während er für das
Glück der Welt kämpfte, schwand langsam
unerbittlich das Glück aus seinem Hause.

Bei seiner Abreise nach China hatte er die
Leitung des Sanatoriums seinem Assistenten,
Dr. Richard Armstrong, übertragen. Zwischen
dem jungen Manne und der schönen Frau
entstand eine Liebe. In seiner Riesenarbeit
merkt der Gelehrte vorerst von allem nichts.
Dr. Richard Armstrong, der seinen Lehrer
und Freund auf das innigste liebt, sucht in
einsamen, verwegenen Ritten das Ende aller
Qual. Der junge Dr. Richard Armstrong
wird eines Tages vom Pferde gestürzt schwer
verwundet ins Sanatorium gebracht. Die
junge Frau schleicht nachts in höchster Ver-
zweiflung in das Krankenzimmer des jungen
Mannes, und wurde von Gelellius über-
rascht. Die Auseinandersetzung zwischen den
Ehegatten ist still, aber von gewaltiger Ein-
dringlichkeit. Die Frau verteidigt sich nicht.
Gelellius begreift alles. Er bricht unter der
Wucht seiner Entdeckung fast zusammen. Um
seiner entsetzlichen Stimmung Herr zu wer-
den, nimmt er Opium. In dem nun ein-
setzenden Dämmerzustand hat er einen seltsa-
men Traum. Er schleicht sich in das Kran-
kenzimmer seines früheren Freundes, erwürgt
ihn und begräbt ihn im Garten. Er ist aus
diesem Traumzustand noch nicht erwacht,
da stürzt die Krankenschwester des jungen
Dr. Armstrong zu ihm herein: „Dr. Arm-
strong liegt tot in seinem Bette.“ In einem
durch den Opiumgenuß hervorgerufenen Zu-
stande, gemischt aus Traum und Wirklichkeit,
wird er von entsetzlichen Zweifeln überfallen,
ob er nicht wirklich der Mörder Richards
sei. Wie ein drohendes Gespenst taucht zu
allem Nung-Tschang, der Chinese, im Hause
des Gelehrten auf. Um all diesem Un-
erträglichen zu entfliehen, entschließt sich Ge-
lellius einem ihm schon früher gemachten
Antrage der Regierung stattzugeben und in
Indien, fern der Heimat, seine Nachfor-
schungen fortzusetzen. Zum Greife gealtert,
kehrt Gelellius in die Heimat zurück. Nur
Opium kann ihn noch über die grauenvolle
Verfassung seines Geistes hinweghelfen.
Durch ein Vorwissen werden die letzten
Vorgänge im Hause des Gelehrten tragisch
belebt. Aus Aufzeichnungen des Toten geht
hervor, daß er sich selbst das Leben genom-
men hat.

**Bei Anfragen an die Redaktion oder Ver-
waltung** unseres Blattes wird ersucht, das
Porto für die Rückantwort, wenn eine solche
erfolgen soll, mitzuführen!

Neuer Anzug.

Wenn ich meine im Laufe der Zeiten und
Begebenheiten zuletzt doch gar zu schädig ge-
wordene äußere Eleganz mußte, mußte ich
an den alten Schulweis denken: Der Lehrer
ließ das Gedicht „Ritter von Loggenburg“
von Schiller vortragen und bei der Stelle,
wo es vom allzugetreuen Ritter heißt: „Sie-
ben Jahre hat ers getragen, länger trug er
es nicht mehr“, fragte er den kleinen Moritz,
was wohl der Dichter damit gemeint habe?
Und Moritz antwortete prompt: „A Hemd!“
Sieben Jahre habe ich es auch getragen.
Erst im Frieden höchstlichen Angebens,
da der Preis noch zwischen 70 und 100 Kro-

nen schwankte. Dann geschahen all die Kriegs-
jahre hindurch, schließlich im glücklich aus-
gebrochenen Frieden, zuletzt fast schon mit
der heiligen Pietät, da man einer Reliquie
erweist. Es war mein Anzug. Der einzige,
der mir geblieben. Schließlich aber konnte
ich ihn nach sieben Jahren, genau wie der
Loggenburger sein Herzleid, nicht mehr
tragen. Der Anzug verlor die vielfach dem
Dienst. Sprang in den Nähten auf. Und nicht
te man ihn, so riß er daneben. Und schred-
lich abgeschabte war er auch. Und er glänzte,
wie einst das Kleid geglättet hat, als es noch
auf ängere Wirkung hielt. Und die Spuren
der Vorkriegsuppigkeit, der blaffen Kriegs-
not und der Furdensknappheit lagerten sich
überall weithin sichtbar auf Rock und Hose.
Und einen Anstrich gab mir der Anzug —
wenn ich in einer entlegenen Gegend er-
schien, wollte gute Menschen mir oft ein Mi-
smoien zusteden.

Dem Zustand mußte endlich abgeholfen
werden. Ein neuer Anzug mußte herkom-
men. Ein neuer Anzug! Was war das
einmal für ein primitives Verfahren!
Man steckte einen Bruchteil seines Monats-
gehalts zu sich, ging in den Kleiderladen und
kaufte sich einen. Fertig! Oder, wenn man
es nobler gerahnt war um dgar Kredit hal-
te, begab man sich zum Schneidermeister —
eigentlich Taylor — und ließ sich einen Anzug
auf den Leib bauen. In beiden Fällen ohne
Aufzergung und Sensation.

Heute? Zwei Monatsgehälter reichen
kaum, um etwas Angiehbares zu erstehen.
Und hat man sich zur finanziellen Transak-
tion eines Anzugkaufes entschlossen — von
wie vielen Zweifeln wird man dabei geplagt?
Ob das Kapital auch richtig angelegt ist und
ob man nicht statt Wolle Kesselfasern oder
Zutafäden erstanden hat?

Aber die bittere Notwendigkeit geriet
auch meine letzten Bedenken. Ich konnte mich
in dem Anzug nicht mehr in der Dessenlich-
keit sehen lassen. Ich hob also von der Bank
einen bedeutenden Teil meines Guthabens
ab und mit diesem Kapital ausgestattet be-
gab ich mich zu einem mir als besonders bill-
ig und recht empfohlenen fertigen Kleider-
händler. Dort jetzt mußte ich doch kau-
fen. Für einen Anzug „nach Maß“ hätte
mein ganzes Bankkonto nicht gereicht.

Der Händler empfing mich — nun, so et-
wa, wie einstens ein Minister die Bittsteller
zur Audienz. Stumm hörte er meine Klagen
an und sagte endlich bedauernd: „Ja, ja, es
ist ein Jammer zu sehen. Eigentlich wäre für
Ihre Figur nichts auf Lager“ — wo ich doch
der normalst gewachsene Mensch bin weiß
und breit! — „aber — aber —“ sagte er
gnädig und herablassend, „wenn Sie ein
paar Hundert mehr draufwagen wollen,
hier ist zufällig ein Anzug, den der Baron
von Gornikoff bestellt hat. Er würde Ihnen
passen und ich lasse dem Baron einen ande-
ren machen.“

bedeln. Egon ließ daher Wondoman auch
bereits zum Verkauf ausschreiben.“
„Wozu kauftet ihr dann dieses Dubshin-
ka, das sich durch nichts auszeichnet, als
durch die Umgebung, völlige Einsamkeit und
absoluten Mangel an Schönheit?“
„Es war lächerlich billig zu haben und
Egon meinte, daß wir es gelegentlich im-
mer für einige Wochen als Absteigequartier
in Oesterreich benutzen könnten. Auch hat er
vieles, was er aus Pietät nicht mit Wendo-
man verkaufen will, hierherbringen lassen.“
„Daß es billig war glaube ich gerne, denn
es steht entsetzlich verwahrlost aus. Ich wür-
dere mich sehr, daß du bei deinem Schön-
heitsfinn es über dich gewinnen konntest,
hier zu wohnen.“
„Nun, wir haben es uns ja schon einiger-
maßen behaglich gemacht, äußerlich wird es
auch noch werden. Das Gut war eben über
zwanzig Jahre ein Streitobjekt in der Hand
wille des vorigen Besitzers, um das lange
prozessiert wurde. Darum geschah auch nichts
für seine Erhaltung. Uebrigens tut mir die
Ruhe hier sehr wohl, denn meine Nerven
sind in der letzten Zeit sehr angegriffen ge-
wesen.“
Ein Schatten lag bei diesen Worten über
das Gesicht der Gräfin. Ihr Blick nahm einen
unruhig ängstlichen Ausdruck an. Sie
legte die Hand auf die Stirn und atmete
tief, in kurzen, hastigen Stößen, wobei sie
sich wie erschöpft zurücklehnte.
„Ich werde sehr viel an nervösen Kopf-
schmerzen“ — warnte sie schwach, anfang-

sich dann aber mit Aufbietung aller Willens-
kraft wieder zum gewöhnlichen Konversa-
tionston.
„Bist du es einrichten können, mir das
Geld bald zu schicken, lieber Allan?“
„Gewiß, da es dein persönlicher Wunsch
ist. Nur sind dazu einige Formalitäten not-
wendig, die in Gegenwart eines Notars er-
ledigt werden müssen. Wann darf ich wieder-
kommen? Morgen?“
„Ja.“
„Woh, dann bringe ich den Notar also
gleich mit. Dein Mann muß übrigens dann
auch zugegen sein.“
„Er wird da sein.“
„Bist du einverstanden, daß das Geld als
dein alleiniges und persönliches Eigentum
erklärt wird?“
„Ja — — —“ antwortete die Gräfin
zögernd und legte die Hand abermals auf
die Stirn, als empfinde sie da einen süh-
baren Schmerz.
„Unerschütterlich, dieser schmerzhaft Druck“,
murmelte sie halblaut, „verzeihe, wenn ich
sich nicht hinwegbesetzte, Allan — — — mein
Kopf — — — deine Nachricht bezüglich Dar-
lehens hat mich mehr erschüttert, als du viel-
leicht ahnt.“
„Du sollst dir keinen Zwang antun meh-
retwegen“, unterbrach Parkinson sie, „viel-
leicht gestattest du mir noch, die kleine Ma-
rin zu begrüßen?“
„Ja — — — natürlich — — —“ die Grä-
fin drückte auf den Knopf der lakierten Lei-
stung. Es war eine kleine...

„Rufen Sie die Wamsell — — sie soll
Putzchen gleich mitbringen — — dann be-
gleiten Sie den Herrn hinaus und nehmen
Putzchen nachher wieder in Empfang...“
Die Wamsell soll bei mir bleiben...“
Sie hatte mit Anstrengung gesprochen.
Die letzten Worte klangen fast flüchtig.
Der Amerikaner, der bis dahin völlig kalt
und unberührt dagestanden hatte, war jetzt
einen halb bestürzten, halb forschenden Blick
auf seine Künie, die mit geschlossenen Augen
in der Chaiselongue-Ecke launerte und keine
Notiz mehr von ihm zu nehmen schien.
„War das Komödie oder Wahrheit?“
„Gravel!“ sagte er halblaut.
Die Gräfin rührte sich nicht.
Gleich darauf trat Rothstein mit dem Kin-
de ein.
Sie warf einen erschrockenen Blick auf ihre
Herrin und schob Parkinson Putzchen zu.
„Die Frau Gräfin hat ihre Migräne“,
flüsterte sie mit bebender Stimme, „ich sehe
es ihr an. Sie braucht jetzt völlige Ruhe —
— — verzeihen Sie, mein Herr — —“
Parkinson verbogte sich hastig. Dann
nahm er Putzchens Händchen und sagte zu
dem neugierig an ihm emporstehenden Kin-
de: „Kommen, Darling, wir wollen nun end-
lich auch Bekanntschaft miteinander schlie-
ßen, du kennst deinen Onkel Allan ja noch
gar nicht!“
Seine Stimme hatte jetzt einen seltsam
weichen, imigen Klang, der Putzchens Herz
wie ein hunder Sonnenstrahl berührte. Ohne

noch einen Blick auf die Gräfin zu werfen
verließ er das Zimmer.
Eine halbe Stunde später erst wollte Par-
kinson, der bis dahin mit Putzchen Plaudern
im Salon unten gesessen hatte, seinem Char-
leur zur Heimfahrt.
Ehe er einstieg, hob er das Kind empor
und küßte es. Sein Blick war weich und voll
Mitleid.
„Hast du mich ein bißchen lieb, Putzchen?“
flüsterte er.
„O, sehr, du bist mein lieber, lieber On-
kel! Kommst du bald wieder?“
„Ja. Und dann bitte ich deine Eltern, daß
sie mir erlauben, dich für einen Nachmittag
mitzunehmen. Wirst du gern zu mir kom-
men?“
„Zurückher gern, lieber Onkel Allan! Aber
du mußt meine liebe Tante Hela auch mit-
nehmen!“
„Natürlich kommt sie auch mit!“
Noch ein Kuß, und der Amerikaner bestieg
sein Gefährt, das mit rasender Geschwin-
digkeit die Allee hinaussauste.
Draußen auf der Landstraße hielt es plöz-
lich an. Der Kammerdiener Baskide stand
am Straßenrand und grüßte höflich.
Parkinson nickte ihm lächelnd zu und
drückte einen Zettel in Baskides ausgestreckte
Hand.
„All right“, sagte er halblaut, „und Ach-
tung auf das Gartenhaus!“
„Wird besorgt werden!“

Was war da zu tun? Der Anzug sollte wirklich großartig — der Baron von Gornikoff kann mir gewogen bleiben — ich kaufte, zahlte eine halbe Stunde lang — einst hätte ich mir ein mittelgroßes Bauerngut dafür anschaffen können. Nun hatte ich für das Anlagekapital einen neuen Anzug. Ein Hochgefühl, das mir durchs bekümmerte Herz, als ich wieder in gewohnter Eleganz durch die Straßen schritt.

Dahin aber wurde mir die Freude stark beeinträchtigt. Als ich nämlich stolz wie ein steigender Torreador meine Wohnung betrat, wartete ich auf den Eindruck, den der neue Anzug auf meine Frau machen würde. Der Eindruck blieb aus. Meine Frau hatte überhaupt nichts gemerkt.

„Grete“, sagte ich endlich verstimmt, „fällt dir denn an mir nichts auf?“

„Hast du vielleicht zu stark gerühst?“ fragte sie misstrauisch.

„Aber, aber! Bei den jetzigen Weinpreisen! Schau mich doch genauer an!“

Endlich entdeckte sie doch die Renovation meines äußeren Menschen.

„Was? Du hast dir doch einen neuen Anzug gekauft? Wie teuer?“

Die erste Frage zielt auf den Mammon. Auch die Frauen sind, ach, so materialistisch geworden. Was blieb übrig, ich mußte die Wahrheit gestehen und die Summe nennen. Meine Frau fiel sofort auf den bereitstehenden Stuhl und ich mußte ihr eine halbe Stunde lang die Schläfen — da schämlich! Wasser zu teuer ist — mit denaturiertem Spiritus einreiben. Auch damit stellt sich eine Ohnmacht gegen früher hoch genug.

Als Grete sich von ihrem Schreck erholt hatte, begann die Kritik. Es war hart. Ich verstehe überhaupt nichts zu kaufen. Die Farbe hätte viel dunkler, der Schnitt etwas moderner, die Hose enger, der Rock in der Taille viel breiter sein sollen. Und die Falten auf dem Rücken! Und wenn ich sehe, da mußte ich die Hosen hochziehen, sonst drücken sich die Knie durch. Und wie lose die Ärmel angehängt sind. Da wird wieder ein Ärmel Zwirn draufgehen, und was Zwirn kostet! Und wenn es regnet, mußte ich die Hosen hochschlagen und den Gummimantel tragen, denn Wasser ist Gift für die modernen Stoffe. Ueberhaupt — wenn Grete erst „Ueberhaupt“ sagt! — der Stoff! Keine Spur von Wolle. Nicht mal Baumwolle. Jemand eine minderwertige Pflanzenfaser, oder gar Papier. O, man verstehe jetzt Papier so großartig zu präparieren, daß der Nichtkenner (wobei sie mich groß anblickte) meint, prima englische Stoffe zu bekommen. Bis der erste Regen drauffällt, dann ist es Sulz und Geslee . . .

Aus was mit meiner Freude am neuen Anzug. Die Kritik verstimmte mich. Und die Kritik wurde von jetzt ab permanent. Täglich muß ich mir von meiner Frau Vorstichs- und Verhaltensmaßregeln diktiert lassen, damit dem teuren Anzug nichts geschieht. Und als Grete eines Tages auf dem linken

Himmel einen Tintenstricker in der Größe eines halberwachsenden Flohes entdeckte, da ergoß sich über mich ein wahrer Sturzregen von bitteren Vorwürfen. Der neue Anzug, der ein Vermögen, eine Mitgift, eine Zwillinge gelöst hat, und so, so, so zu behandeln! . . .

Wenn ich ihn nur nicht hätte, den verfluchten neuen Anzug! Ich wäre um eine bedeutende Geldsumme reicher und auch mein Lebensglück und meine Familienbehaglichkeit hätte nicht so sehr gelitten. Im alten Anzug war ich schäbig, aber glücklich. Hätt ich mir doch keinen neuen gekauft und lieber im alten Anzug die Almosen angenommen, die mir mitleidige Seelen so reichlich zugesteckt haben . . .

Die Dame mit dem weißen Fächer.

Eine chinesische Geschichte von Anatole France. Deutsch von Gertrud van Grootgeest.

Thjung Tien aus dem Lande Sung war ein großer Gelehrter. Während der Zeit, da die dem Menschen unbekanntem Genien ihm gewährten, unter einem lachenden Himmel zu wandeln, zwischen leuchtenden Blumen, rauschenden Weiden und Bambusflaudern, hatte Thjung Tien die Gewohnheit, träumend umherzuwandern, ohne des Weges zu achten.

Als er so eines Morgens über die blumigen Abhänge des Berges Na-Hao schritt, besand er sich plötzlich auf einem Friedhof, wo die Toten unter mächtigen Lehnstühlen ruhten. Beim Anblick der zahllosen Gräber, die sich bis an den Horizont erstreckten, sann der Gelehrte über das Schicksal der Menschen nach. — Ja! sagte er sich, — hier münden alle Wege des Lebens. Wer einmal seine Wohnstätte unter den Toten hat, kehrt nicht mehr zum Licht zurück.

Dieser Gedanke umfaßt so ziemlich die Philosophie Thjung Tien's und die aller Chinesen. Sie kennen nur das eine Leben hier unter den Strahlen der Sonne, wo sich tausendfarbige Blumen erschließen.

Während Thjung Tien's Gedanken die Gräber umschwebten, trugen ihn seine Füße zu einer Stelle, wo eine junge Dame in Trauerkleidern saß. Sie saß neben einem Grabe und säthelte die frische Erde mit ihrem weißen Fächer.

Thjung Tien war sehr neugierig, die Beweggründe ihres sonderbaren Gebahrens zu erfahren, daher grüßte er sehr höflich und fragte: „Dürfte ich erfahren, wer in diesem Grabe ruht und worum Sie bemüht sind, die Erde, die den Toten bedeckt, zu sätheln?“

Die junge Dame fuhr fort zu sätheln, sie neigte erdend den Kopf und murmelte einige Worte, die der Gelehrte jedoch nicht

verstand. Noch mehrmals wiederholte er seine Frage, aber vergeblich. Die Dame achtete nicht mehr auf ihn, es schien, als läge ihre ganze Seele in der Hand, die der Fächer rastlos bewegte.

Thjung Tien zog sich mit Bedauern zurück, denn obgleich er längst erkannt hatte, daß all unser Tun eitel ist, so war es ihm doch ein Bedürfnis, darnach zu forschen, welche Beweggründe die Menschen, insbesondere die Frauen zu ihren Handlungen trieb.

Blüßlich stand eine alte Frau, die er bislang nicht bemerkt hatte, vor ihm und machte ihm ein Zeichen, ihr zu folgen. Sie zog ihn in den Schatten eines Grabhügels und sagte: „Ich hörte, daß Sie vorhin an meine Herrin eine Frage richteten, die Sie nicht beantwortete. Ich will gern Ihre Neugierde befriedigen, denn ich bin lebenswärtiger Natur, und ich hoffe, Sie werden mir zum Dank die nötigen Mittel geben, daß ich mir von den Priestern einen Zauberstein zur Verlängerung meines Lebens kaufen kann.“

Thjung Tien holte seine Börse hervor und gab der Alten ein Geldstück, das sie unter vielen Verbeugungen nahm. Dann erzählte sie ihm folgendes: „Die Dame mit dem weißen Fächer, die Sie an jenem Grabe sahen, ist Frau Lu, die junge schöne Witwe des Gelehrten Tao, der vor vierzehn Tagen nach längerer Krankheit gestorben ist und nun in jenem Grabe ruht. Die beiden Gatten liebten sich zärtlich, selbst im Sterben konnte Herr Tao sich nicht von seinem Weibe trennen. Der Gedanke, sie in der Blüte ihres Lebens allein zurückzulassen, quälte ihn furchtbar. Endlich entschloß er sich jedoch dazu, denn er hatte einen ungemein sanften Charakter, und so schickte seine Seele sich in das Unvermeidliche. Frau Lu hatte während der Krankheit ihres Mannes sein Lager nicht verlassen. Als es nun zum Sterben ging, weinte und jammerte sie laut und rief alle Götter zu Zeugen an, daß sie ihren Mann nicht überleben wolle und entschlossen sei, seinen Sarg mit ihm zu teilen, wie sie sein Schmerzenslager mit ihm geteilt hatte. Herr Tao aber sagte: „Frau, schwöre das nicht!“

„Wenn ich dich denn überleben soll“, erwiderte Frau Lu, „wenn die Götter mich dazu verdammt haben, noch das Tageslicht zu sehen, nachdem es für dich erloschen ist, so wisse, daß ich niemals einwilligen werde, die Frau eines anderen zu werden. Wie ich nur eine Seele habe, so will ich nur einem Gatten angehören.“

Herr Tao aber sagte: „Frau, schwöre das nicht!“

„O Tao, Tao! so laß mich schwören, daß ich mich erst nach Ablauf von fünf Jahren wieder verheiraten werde.“

Herr Tao aber sagte: „Frau, schwöre das nicht! Schwöre mir nur, daß Du meinem Gedächtnis treu bleiben willst, solange die Erde auf meinem Grabhügel noch nicht getrocknet ist!“

Frau Lu schwor es hoch und heilig. Da schloß Herr Tao beruhigt die Augen und öffnete sie nicht mehr.

Frau Lu's Kummer und Verzweiflung kannten keine Grenzen. Ihre Augen brannten von heißen Tränen, und mit ihrem kleinen Nagelmesser zerkratzte sie ihre emaillierten Wangen.

Aber alles geht vorüber und auch die rasenden Schmerzensbrüche von Frau Lu legten sich.

Drei Tage nach dem Tode ihres Mannes kam einer seiner Schüler, um ihr sein Beileid auszusprechen. Als Frau Lu von diesem Besuch hörte, sagte sie sich vernünftigerweise, daß es unbillig sei, den jungen Mann abzuweisen. So empfing sie ihn denn unter vielen Seufzern. Er war sehr elegant, hatte sehr feine Manieren und ein hübsches, frisches Gesicht. Er sprach ein wenig von Herrn Tao und sehr viel von ihr. Er sagte, wie reizend er sie fände und daß er sie liebe. Frau Lu hörte ihn an und seufzte lange. Als sie sich trennten, versprach er, wiederkommen. — Seitdem sitzt Frau Lu den ganzen Tag an dem Grabe ihres Mannes und säthelt unermüdet, damit die Erde trocknet. — — —

Als die Alte geendet hatte, dachte der weise Thjung Tien: Die Jugend ist kurz und der Stachel der Begierde leicht den jungen Menschen Flügel! . . .

Wenn man es recht bedenkt, so war Frau Lu doch eine ehrliche Person, denn sie wollte ihren Schwur nicht brechen. — Mädchen Europas weiße Frauen sich ein Beispiel daran nehmen!

Sie haben Schmerzen? Im Gesicht? Im ganzen Körper? Ihre Muskeln und Nerven verkrampft? Versuchen Sie Fellers echtes Epsom-Salz! Sie werden staunen! 6 Doppel- oder 2 große Spezialflaschen 42 K. Staatliche Verbrauchssteuer separat.

Sie leiden an träger Verdauung? Appetitlosigkeit? Verstopfung? Dagegen helfen Fellers echte Capsulen! 6 Schachteln 18 K. Gute magenstärkende Schwedische Tinktur! 1 Flasche 20 K. Packung und Porto separat, aber billigt. Eugen V. Feller, Stubica donja, Csaplay 182, Kroatien.

Advokat Dr. Otto Blanke
hat seine Advokatur in Maribor, **Aleksandrova cesta 14** eröffnet.

DEUTSCHER BERGVEREIN.

BERGFEST

Dienstag den 1. Februar 1921 in sämtlichen prachtvoll alpin dekorierten Sälen bei Götz. 3 Musikkapellen. Beginn 8 Uhr. Eintritt für Mitglieder 25, für Nichtmitglieder 30 Kronen.

GRAZ!

Hofgasse 4
Logen!

Hofgasse-Weinstube

Hofgasse 4
Konzert!

GRAZ!

Vorzügliee Weine. Wiener Küche. Sämtliche Delikatessen.

REISTENHOFER.

Küchen u. Schlafzimmer

Weichholz, in anerkannt gutem Anstrich, solange der Vorrat reicht, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen bei

Karl Wesslaff, Maribor, Aleksandrova cesta 19

Für Eisenhändler!

- 1200 Stk. Nusseln „Pudel“ leicht Nr. 0, 1, 2, 3 und 4 a R. 35.—
- 50/m Nusseln „Nüssel“ engl. und franz. Nr. 3, 4 und 5 a R. 400.—
- 500 Stk. Ketten (Kipp-, Schleuder-, Brust- und Hornvieh) a R. 70.—
- 200/c Holz-, Torband- und Radstrrauben zu Original-Verkaufspreisen, alles in d. öst. Währ hat es bis event. mit Ausfuhr abzugeben Karl Voglwalder, St. Georgen an der Steing., Steiermark.

WIRTSCHAFTS

Wirtschafts
 ...
 ...
 ...

WIRTSCHAFTS

Wirtschafts
 ...
 ...
 ...

WIRTSCHAFTS

Wirtschafts
 ...
 ...
 ...

WIRTSCHAFTS

Wirtschafts
 ...
 ...
 ...

Leberwurst und Buchteltschmaus
 ...
 ...
 ...

Gold-Batterien
 ...
 ...
 ...

Semmelruckpresse
 ...
 ...
 ...

Kupfervitriol
 ...
 ...
 ...

Papier
 ...
 ...
 ...

Wurfschmaus
 ...
 ...
 ...

Wagen
 ...
 ...
 ...



Größt
 ...
 ...
 ...

Möbelhaus Karl Preis

Maribor, Glomstob trg 6

verkauft wegen Räumung des Lagers zu tief reduzierten Preisen:

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, Salons, Kücheneinrichtungen, Einzüge, Matratzen sowie alle Sorten Holzmöbel, hart und weich, von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung, Ottomane, Divans, Klubgarnituren, Vorhänge sowie alle Arten von Tapezierer- wie auch Eisenmöbel.

Freie Besichtigung. **Kein Kaufzwang.**
Preislisten franko.

Raucher!

Es empfiehlt sich die beste und gesundeste Sorte von Zigaretten-Papier

„Golub“
„Rally“
„Jarac“
„Fadilet“
„Selam“

Erzeugnis der heimischen Zigaretten-Papier-Fabrik, Zagreb
Maksimova cesta Nr. 10
Telephon 9-56. 12058

SALAMI

hoch-prima Qualität

schnittreife Ware

überall erhältlich

Erste kroatische Salami-, Selch- und Fettwaren-Fabrik

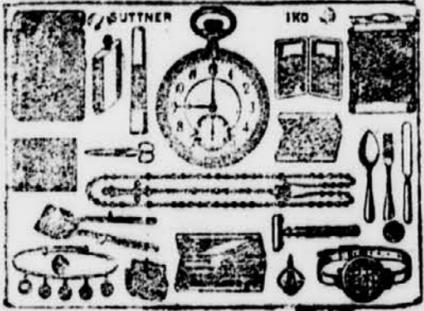
M. Gavrilović sinovi d. d.
Petrinja

Fein gemahlendes deutsches

Speisesalz

in Papiergewebesäcken, ganze Waggons sowie in kleineren Mengen billigst zu haben.

Anton Tonejc in drug, Mlinška ulica 23



Sie wollen billig und gut kaufen!

Die verlässlichste Uhr ist die Suttner-Uhr! Ob aus Nickel, Stahl, Silber oder Gold, jede wird Sie zurledensetzen! Auch Ketten, Ringe, Ohrringe, allerlei Geschenkartikel und Gebrauchsgegenstände, Messer, Rasierapparate, Scheren, Geldbörsen, Feuerzeuge, Glaschneidemedien, alles gut und preiswert finden Sie in der Preisliste von H. Suttner in Ljubljana Nr. 703.



Wanzen, Ratten, Mäuse, Katten,

Erreueuna und Verland erprobter radikal wirkend. Vertilgungsmittel für welche täglich Dankbriefe einlaufen! Gegen Mäuse 2 12.-, Gegen Ratten 2 12.-, Salbe gegen Menschenläuse 2 5.- und 2 12.-, Salbe gegen Viehläuse 2 5.- und 2 12.- Salbe gegen Krätze 2 14.-, a. Weibmäuse 2 10.-, gegen Ratten und Schwaben extraktierte Sorte 2 20.-, extraf. Wanzentilgung 2 12, Wottentilger 10 20, Insektenspulver 10 und 20 20, Pulver gegen Kleider u. Wäscheläuse 2 10.- und 2 20.-, Pulver a. Geflügelläuse 2 10.-, gegen Ameisen 2 10.-, — Verland per Nachnahme — Export-Unternehmung M. Günter, Petrinjska 3, Zagreb 35 (Kroatien).

Gleichstrom-Motore

14 PH, 3 PH, 1 PH, samt Anlassern sowie einen Gasmotor hat abzugeben
Mariborska tiskarna d. d., Jurčičeva ul. 4

Gegen Grippe u. Katarrhe	Gleichenberger Emma- und Konstantinquelle
--------------------------	---

Heute Samstag, 8. und Sonntag, 9. Jänner im Gasthause 3 A starté (vorm. Jaul), Splavarska ulica 5
Leberwurst- und Neckbratenchmaus
eigene Schlächterei.
Faschingskrapfen
Hiezu laden höflichst ein Die Gekgeber.

MANUFAKTUR u. WIRKWAREN

A. & E. SKABERNE

LJUBLJANA, MESTNI TRG 10

Import und Verkauf von ausländischen Manufaktur- und Wirkwaren jeder Art **en gros**

STAMPIGLIEN JEDER ART
K. KARNER
GRAVEUR
MARBURG, Burggasse 3
Slovenska ulica 3.

Valutengewinn! Spareinlagen! Valutengewinn!

Uebernahme zum Tageskurse

4 1/2 % kündigungs-frei 5 % kündigungs-pflichtig 5 1/2 %

Beamten-Sparverein r. G. m. b. H. in Graz
Herrngasse Nr. 7. Prospekte u. jugl. Erlagscheine Nr. 20007 kostenlos.
Spareinlagenstand von über K 30.000.000.

Achtung!

Ich mache alle Kaufleute und Gewerbetreibende darauf aufmerksam, daß ich keine Rechnungen, ohne erfolgte Anweisung aus meiner Kasse ausbezahle. 59

Josip Rosenberg
Maribor.

Selch- und Wurstwaren-Geschäft
Anton Tavčar, Maribor, Jurčičeva ul. 3
empfehl ich dem P. T. Publikum zum Ankauf von Fleischwaren jeder Art, Selchfleisch, Würste, Speck jeder Sorte und feinstem Speisefett zu niedrigen Preisen.
Eigene Selch- u. Wurstwaren-Fabrik in Karcevin Nr. 162.

Dachpappe, Brennholz und Portlandzement
zu haben bei 12107
Alojzij Kühar
Maribor, Cantarjeva ulica 28.

Käse und Salami!
besten Qualität billigst versendet per Post und Bahn
Josef Schwab,
Gospodna ul. 32, Herrng., Käse- und Salami-Handlung.
Gebrauchte aber gut erhaltene

DANICA
SCHUH-CREME

putzt, glänzt und konserviert das Leder

Erzeuger **„SLAVIA“** Fabrik. chem. Produkte Akt.-Ges.

Telephon 5-46. ZAGREB, Ilica 213. Telegramme: „CEMIA“.

Schreibmaschinen
kaufen Sie am besten u. billigsten im 59
L. Spezialgeschäft für Schreibmaschinen
Edvard Legat
Maribor, Slovenska ulica 7 (Burggasse neben Wögerer).
Telephon 100 interurban.

Budienkohle
in Waggonladung, sowie größere Pa. tie in Säcken, eventuell ganze Fuhren nach Maribor gestellt verkauft Abholerunternehmern M. Friess, Duhred ob Drau.

Gesucht: Fräulein
aus besserem Hause als Stütze der Hausfrau zu guter deutscher Familie. Offerte mit Bild u. Ansprüchen v. Fräulein, die auch mit braven Kindern umgehen können, an O. v. Gladung, Samobor bei Zagreb. 133

Die Kontinental-Schreibmaschine
ist die beste Maschine der Welt. Alleinvertretung für Untersteiermark
Schreibmaschinen-Geschäft
Edvard Legat,
Maribor, Slovenska ulica 7. (Burggasse neben Wögerer) Telephon 100.

Eine Partie **Myrthenränze**
und Butte's, prima Wienerware, 10 Prozent unter Fabrikpreis zu verkaufen. Lambauer, G. m. b. H., Graz, Replerstraße 12. 116

Großhandlung FRUCTUS
Aktien-Ges. für den Verkehr mit Landesprodukten, Früchten, Kolonial- und sonstigen Waren, vorm.
Isidor SCHOLLER'Sohn
ZAGREB
Vlaška ul. 21
Telephon 108 Telegramme „Fructus“
Gegründet 1883
Billigste u. beste Quelle für Kolonial- und Spezereiwaren en gros.